



Aufgrund der sprachlichen Verdichtung kommt der Wortebene in lyrischen Texten eine besondere Bedeutung zu. Vier Bereiche, deren Beschreibung interpretatorische Relevanz haben kann, sind zu unterscheiden:

Wortwahl

Insbesondere die Verwendung von Verben, Adjektiven und Substantiven (Nomen) schließt fast immer die Nichtverwendung vergleichbarer Wörter ein. Ein Dichter wählt bewusst „still“ (statt z. B. „ruhig“), „sprechen“ (statt z. B. „reden“) oder „Frühling“ (statt z. B. „Frühjahr“). Die Wortwahl kann dabei von ganz unterschiedlichen Faktoren beeinflusst sein (vom Metrum, Reim, Klang, Stil usw.), hängt aber natürlich auch mit dem genauen Wortsinn zusammen, d. h. dass das Wort „still“ einen bestimmten Sachverhalt besser beschreibt als z. B. das Wort „ruhig“. Vor allem an zentralen Textstellen sollte diesem Wortsinn deshalb nachgespürt werden: Wie unterscheidet sich dieses Wort von anderen an dieser Stelle möglichen? Dies ist umso mehr der Fall, wenn Wörter verwendet werden, die nicht zur Standardsprache gehören (veraltete, gehobene, umgangssprachliche, dialektale usw., aber auch neu gebildete Wörter).

Wortformen

Für den Gebrauch bestimmter Wortformen gilt Vergleichbares wie für die Wahl bestimmter Wörter: Er kann durchaus unterschiedlich motiviert sein, betrifft aber immer auch den Aussagegehalt. Gefragt werden kann

- bei Verben: Dominieren flektierte Formen im Aktiv? Welche Tempora kommen vor? Finden sich häufig Formen im Konjunktiv oder Passiv? Werden Partizipien, Infinitive und/oder Substantivierungen verwendet? Warum jeweils?
- bei Adjektiven: Werden die Adjektive attributiv oder prädikativ gebraucht? Stehen sie in der Grundform, im Komparativ oder Superlativ? Werden Adjektive substantiviert? Warum jeweils?

Wortbeziehungen

Die Untersuchung und Beschreibung folgender Wortbeziehungen ist für die Erschließung des Gedichtinhalts wesentlich:

- Wortfelder (d. h. mehrere bedeutungsähnliche Wörter derselben Wortart) und Wortfamilien (d. h. mehrere desselben Wortstamms)
- Synonyme (bedeutungsgleiche Wörter), Antonyme (Wörter mit gegenteiliger Bedeutung) sowie Hyponyme (Unterbegriffe) und Hyperonyme (Oberbegriffe)
- Wiederholungen

sprachliche Bilder

Von sprachlichen Bildern spricht man, wenn Wörter nicht in ihrem eigentlichen Wortsinn (der eigentlichen Wortbedeutung) gebraucht werden, sondern in übertragener Bedeutung (vgl. dazu die Aufgabe **2**). Sprachliche Bilder sind in besonderer Weise geeignet, Inhalte anschaulich zu machen, weshalb ihnen bei der Untersuchung von Gedichten auch besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte.

- 1** Eine Reihe von Besonderheit des Wortgebrauchs stellen zugleich rhetorische Figuren dar. Ordnen Sie die folgenden Erklärungen an die richtigen Stellen in der Übersicht ein.

Untertreibung * beschönigende Beschreibung *
 Verbindung von zwei sich widersprechenden Begriffen *
 Übertreibung, Steigerung des Ausdrucks



- 3 Erläutern Sie mithilfe der Beispiele aus der Übersicht die Gemeinsamkeit und den Unterschied zwischen einer Metonymie und einer Synekdoche.

- 4 Schreiben Sie aus der folgenden ersten Strophe von Gottfried Kellers Gedicht „Sommernacht“ die Beispiele für die sprachlichen Bilder in die Tabelle.

Gottfried Keller: Sommernacht

Es wallt das Korn weit in die Runde
 Und wie ein Meer dehnt es sich aus;
 Doch liegt auf seinem stillen Grunde
 Nicht Seegewürm, noch andrer Graus:
 Da träumen Blumen nur von Kränzen
 Und trinken der Gestirne Schein.
 O goldnes Meer, dein friedlich Glänzen
 Saugt meine Seele gierig ein! [...]

| Metapher | Personifikation | Vergleich |
|----------|-----------------|-----------|
| | | |

- 5 Schreiben Sie aus dem Gedicht „Blaue Hortensie“ von Rainer Maria Rilke alle Farbbezeichnungen neben den Gedichtstext. Erläutern Sie anschließend den unterschiedlichen Gebrauch (Wortformen beachten!) der Bezeichnungen.

Rainer Maria Rilke: Blaue Hortensie

So wie das letzte Grün in Farbentiegeln
 sind diese Blätter, trocken, stumpf und rau,
 hinter den Blütendolden, die ein Blau
 nicht auf sich tragen, nur von ferne spiegeln.

5 Sie spiegeln es verweint und ungenau,
 als wollten sie es wiederum verlieren,
 und wie in alten blauen Briefpapieren
 ist Gelb in ihnen, Violett und Grau;

Verwaschnes wie an einer Kinderschürze,
 10 Nichtmehrgetragenes, dem nichts mehr geschieht:
 wie fühlt man eines kleinen Lebens Kürze.

Doch plötzlich scheint das Blau sich zu verneuen
 in einer von den Dolden, und man sieht
 ein rührend Blaues sich vor Grünem freuen.